



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XXXVII. Wie wenig Frauen um ihren Ruf besorgt sind und wie leicht sie sich kompromittieren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

37^{ter} BRIEF

Endlich erfüllen sich Ihre Voraussagungen; die Gräfin läßt nicht mehr zum Rückzug blasen. Nach Ihrer Meinung will sie jetzt nur noch Ihre Treue erproben? Sie können sie jetzt noch so sehr kompromittieren durch deutlich erkennbare Auszeichnungen, durch die Unvorsichtigkeit, womit Sie Ihre Leidenschaft verraten; sie findet keine Worte des Tadels mehr; die geringste Entschuldigung von Ihren Lippen erstickt jeden Vorwurf in ihrem Munde, und ihr Zorn ist so liebenswürdig, daß Sie alles tun, um ihn zu verdienen. Oh wie frohen Herzens teile ich Ihre Freude über einen solchen Erfolg! Aber wenn Sie ihr wirklich Achtung zollen, dann sorgen Sie dafür, daß dieser Zustand, so schmeichelhaft er auch für Sie sein möge, nicht lange dauert. Wie schlecht doch die Frauen, die um ihren guten Ruf besorgt sind, ihre wirklichen Interessen wahrnehmen. Warum verdoppeln und verdreifachen sie durch eine erheuchelte Ungläubigkeit die Gelegenheit zu übler Nachrede? Werden Sie denn nie begreifen, daß durchaus nicht immer während der Zeit, wo sie zärtlich sind, ihr guter Ruf in Gefahr ist. Die erheuchelten Zweifel an der Aufrichtigkeit der ihnen entgegengebrachten Neigung

setzen sie in den Augen der Welt oft weit mehr herab als eine Niederlage: Solange sie ungläubig sind, werden sie durch tausenderlei Unvorsichtigkeiten kompromittiert: sie setzen einen Teil ihres Rufes auf das Spiel. Ein Liebhaber läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ihnen Beweise seiner Ergebenheit zu liefern. Er hält die indiskretesten Bemühungen und die deutlichsten Bevorzugungen für die besten Mittel, zum Ziele zu kommen. Aber kann er sie auch anwenden ohne daß alle Welt was merkt, ohne daß alle anderen Frauen es übel nehmen und sich durch pikante Sticheleien zu rächen versuchen? Sobald die Präliminarien erledigt sind, das heißt, sobald wir uns aufrichtig geliebt glauben, wird nichts nach außen hin bemerkbar, nichts wird ruchbar. Erkennt man trotzdem unsere Liaison mit feinem Spürsinn, so geschieht das nur vermöge der Erinnerung an die Vorgänge jener bereits verstrichenen Zeit, die für die eigentliche Liebe eine verlorene war. Wie seltsam das alles ist: gerade die Anstrengungen, die man machte, um seine Tugend zu wahren, gerade sie schaden dem guten Rufe. Warum sich erst solchen Unzuträglichkeiten aussetzen? Und schließlichs muß man sich doch ebensogut ergeben.

Meine Bemerkungen, ich weiß es wohl, wären zu jenen Zeiten fruchtlos gewesen, als die Ungeschicklichkeit der Männer sehr viele

Frauen vor den Kopf stiefs. Aber heutzutage, wo die Keckheit der Sausewinde uns so hilflos macht, heute, wo es seit der Erfindung des Schießpulvers erwiesen ist, daß es keine uneinnehmbare Festungen mehr gibt, warum sollte man sich heutzutage noch den Beschwerlichkeiten einer langen Belagerung aussetzen, wenn es doch sicher ist, daß wir schliesslich nach allerhand Anstrengungen und Mühseligkeiten kapitulieren müssen? Dies möge Ihre lebenswürdige Gräfin sehr wohl beachten. Sie wird sehen, welchen Gefahren sie sich durch ein allzulanges Mißtrauen in Ihre Gefühle aussetzt: sie muß zum Glauben gezwungen werden durch die Sorge um ihren guten Ruf und vielleicht besser noch dadurch, daß man ihr noch mehr Grund gibt, Ihnen ein Vertrauen zu schenken, welches sie Ihnen ohne Zweifel kaum verweigern dürfte.

38^{ter} BRIEF

Was Marquis, mein letzter Brief hat Sie geärgert; Sie wollen durchaus, daß es nicht unmöglich sei in unserem Jahrhundert tugendhafte Frauen zu finden? Ja wie denn? Hab ich jemals das Gegenteil behauptet? Indem ich die Frauen mit belagerten Festungen verglich, habe ich